

Sprachvirtuose mit passender Begleitung

Von unserer Mitarbeiterin
Sibylle M. Derr

Hauptstadtflair in der Perle der Kurpfalz: Pigor & Eichhorn, das Kabarettduo aus Berlin, hielten, was sie versprochen. Die mehrfachen Kleinkunstpreisträger eroberten ihr Publikum in der Alten Wollfabrik mit Salon-Hip-Hop á la carte: Salven aus bissigem Wortwitz, gepaart mit politischer Kuvertüre, aufbereitet mit viel Grips, serviert mit geschliffener Sprache und atemberaubenden Esprit, kurzum: erste Sahne. Eingebettet in die magnetische Wirkung einer Bühne, die jedem Vergleich mit ihresgleichen in den Metropolen standhält, die Akteure abwechselnd in rotes und blaues Licht tauchte und die Epoche der großen Chansons heraufbeschwor, genoss man den Flair, den die exquisiten Kabarettisten aus der Theater- und Schnelldenkermetropole an der Spree in den neuen Kleinkunsttempeln trugen.

Pigor und Dietrichs Waffe ist ihre kühle Intelligenz, ihr Werkzeug die kesse Berliner Lippe, ihr Verbreitungsgorgan die Welt der Bühne und ein dankbares Publikum, das ihnen mit klatschenden Händen den roten Teppich des Triumphes ausrollt. Pigors Art, Kabarett zu machen, ist mindestens genauso eigenwillig wie seine an Napoleon geschulte Haar-

tracht, in Strähnen linear nach vorne gebürstet. Das bleiche Gesicht und die Gebärden von geradezu mephistophelischer Natur, erschien einem dieser Mann mit dem dunklen Samtanzug und den puderrosa Schuhen als sei in ihm ein zweiter Gustav Gründgens auferstanden.

Mit prasselnder Sprachvirtuosität und rollendem „R“, am Flügel von Benedikt Eichhorn in der Rolle des wenig geistreichen, aber hoffnungslos romantischen Entertainers begleitet, testete er gleich zu Anfang Bildungsstand und Reaktionsvermögen seines Publikums im Namensreflexverfahren, das sich intellektuell sputen musste, seine Pointen aufzuschnappen. „Welchen Nachnamen verbinden sie mit „Franz“? – „Beckenbauer“ kam es lautstark zurück. „Als eingefleischtes Kabarettpublikum hätten Sie gleich „Müntefering“ gesagt.“ Er mokierte sich über das Bildungsbürgertum mit seinem Hang in die Oper zu gehen: „Pa-pa-geno, pa-pa, dieses fette Huhn, Papageno – Papagena, das ist ja wirklich peinlich – weg mit diesem ganzen Geschnatter. Ich will nicht in die Oper!“

Die Karikatur von Adolf Hitler war ein Wagnis mit glücklichem Ausgang, das mit Ausnahme von Charly Chaplin bisher noch niemand mit Bravour bestanden hatte und „wo es in den 30er und 40er Jahren prak-



Mit Gebärden von geradezu mephistophelischer Natur fesselte Pigor, begleitet von Benedikt Eichhorn am Flügel, das Publikum.

BILD: SCHWERDT

tisch keine Auftrittsmöglichkeiten gab“. Wie jeden Morgen, wenn „der Führer ins Badezimmer geht“, rasierte er sich („Ist das etwa ein Braun?“) und besprühte sich anschließend mit Rasierwasser, dessen strenger Duft etwas von einem „Schäferhund“ besaß.

Pigor begab sich auf die Reise angewandter Ethnologie: „Ich mache so, immer so (macht dazu eine typische Handbewegung) und klopfe den jungen Mexikanerinnen auf den Popo“, ließ Emanzen kochen („Sag den Frauen nicht die Wahrheit, dafür sind sie noch nicht reif genug“), arbeitete in „I am from Germany“ Vorurteile auf („Ich bin aus Deutschland, ich bin aber nicht schuldig“), nahm die deutsche Mentalität aufs Korn: „Wir sind easy und locker, ich bin sympathisch“, um sich im nächsten Moment über einen schlecht zubereiteten Latte

macchiato grün zu ärgern. Immer wieder stellte Pigor Dialoge mit einer fiktiven Partnerin her, deren alltägliche Streitereien sich um Haarspaltereien wie einen Umzug von Berlin nach Wien drehten: „Was willst denn in Wien, eh, sag mir mal, was an ner Zentralheizung spießig ist, wo wir doch so zentral wohnen in Berlin, mit Heizung...“ Er philosophierte über Heideggers Suche nach dem Sinn vom Sein, rappete über die neue Generation der Kevins („die Kevins haun uns raus“), streifte eingehüllt in einen schwülen, roten Lichtkegel das Thema „Sex“ (mit Augenkontakt zum weiblichen Publikum).

Pigor & Eichhorn gaben noch drei Zugaben, darunter „Marmor, Stein und Eisen bricht“ in B-Sprache. „Es war uns eine Ehre, dieses wunderschöne Theater einweihen zu dürfen“, waren ihre vorläufig letzten Worte.